

des reichen bayerischen Urbar- und Urkundenmaterials, mit einem Quellenanhang, und eine zweite über die früh (11. Jh.) und mit auffallend großen Einkünften belegten Tavernen am wichtigen Umschlagplatz Schaffhausen am Rheinfall mit wohl allzu kühnen Schlüssen. Die Schlußbemerkungen heben nochmals die Bedeutung der Tavernen als Wurzeln der Stadtbildung hervor. Es ist mutig und verdienstlich, daß K. das in der Literatur bisher meist nur angetippte schwierige Tavernenproblem an ausgewählten Beispielen angepackt hat und mindestens für Bayern zu wertvollen Resultaten gelangt ist. Indessen läßt seine Beschränkung auf den Urkundenterminus *taberna* in zwei ausgewählten Regionen zu wenig den überaus schillernden, sich in Zeit und Raum wandelnden und schwer eingrenzbaren Bedeutungsgehalt des Wortes von Schankstelle und Marktbude bis zum Gasthaus bewußt werden. Vor allem aber beachtet er nicht, daß es neben den Tavernen noch vielfältige andere Formen der gastlichen Unterkunft gab, die alle die Tendenz zum Markt in sich hatten.

H. C. Peyer

Edward D. English, *Enterprise and Liability in Sienese Banking, 1230–1350* (Speculum Anniversary Monographs 12) Cambridge Mass. 1988, The Medieval Academy of America, XIV u. 132 S., \$ 15. – Eine trotz des wohlerforschten Terrains erneute Untersuchung der Sieneser Bankhäuser Bonsignori und Tolomei rechtfertigt sich nach E. durch die Heranziehung neuen Quellenmaterials aus dem Archivio di Stato von Siena. Im Vordergrund steht die Ereignisgeschichte des Aufstiegs beider Häuser im 13. Jh. bis 1290, und sodann ihr Niedergang zwischen 1298 und 1319. Beides wird mit einer Reihe von Faktoren in Verbindung gebracht: die päpstlichen Kreditbedürfnisse, die Funktion des familiären Grundbesitzes bei der Formierung der *societas*, die Politik der Heimatstadt bei der Liquidierung der Forderungen an die nunmehr bankrotten Firmen. Der Schluß, daß im neuen Klima der 1290er Jahre die Schwächen (die Abhängigkeit vom päpstlichen und fürstlichen Schutz, das Fehlen eines gesunden und innovativen Managements, die ungenügende Kapitalausstattung) klar zu Buche schlugen, wird wohl einleuchten, kaum aber überraschen.

Michael Toch

Städtisches Um- und Hinterland in vorindustrieller Zeit, hg. von Hans K. Schulze (Städteforschung, Reihe A: Darstellungen Bd. 22) Köln–Wien 1985, Böhlau Verlag, XV u. 242 S., DM 88. – Die Beiträge des vorliegenden Bandes, dessen Thematik keiner weiteren Erläuterung bedarf, betreffen fast alle das MA: Wolfgang Leiser, Städtische Zentralität im agrarisch-feudalen Umfeld (S. 1–20), greift, mit Schwerpunkt auf der Zeit des Absolutismus, ein zentrales Thema so diffus auf, daß der Rez. nicht weiß, was er davon festhalten sollte. – Konrad Fritze, Soziale Aspekte der Stadt-Land-Beziehungen im Bereich der wendischen Hansestädte (13. bis 16. Jahrhundert) (S. 21–32), weist darauf hin, daß im Verhältnis Bauer/Bürger der Bauer der schwächere Partner war; man hat im übrigen Mühe, vom Sozial-Begriff des Vf. eine Vorstellung zu gewinnen. – Rolf Kießling, Das Umlandgefüge ostschwäbischer Städte vom 14. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts (S. 33–60), kann an den Hauptbeispielen Nördlingen, Memmingen und Augsburg ein personal, territorial und wirtschaftlich höchst differenziertes Verhältnis zwischen Reichsstädten und ihrem Umland herausarbeiten. – Ludwig Schnurrer, Der Bürger als Grundherr. Die Grundherrschaft Heinrich Topplers aus Rothenburg (†1410) (S. 61–75): Der von H. Boockmann zur deut-